Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 16 (1908)

Heft: 5

Artikel: Feuilleton : Im Februar 1871 [Schluss]

Autor: Mauler, Louis

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545446

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. Militär-

Auszug aus den

Sektionen	Mitgliederzahl	Mitglieder-		
		Auf 31. Dezember 1907		
		Aktiv-Mitglieder	Passiv-Mitglieder	Ehren-Mitglieder
1. Aarau und Umgebung	68	18	47	3
2. Basel	223	92	121	10
3. Biel	51	27	21	3
4. Chaux-de-Fonds	26	16	10	—
5. Chur und Umgebung	46	23	23	—
6. Degersheim	76	21	54	1
7. Entlebuch	23	15	6	2
8. Freiburg	16	9	5	2
9. Fricktal	19	19	—	—
10. Genf	116	78	30	8
11. Glarus	75	26	49	—
12. Gossau-Flawil	28	21	4	3
13. Herisau	161	24	135	2
14. Kirchberg	23	13	10	—
15. Lausanne	57	34	15	8
16. Lichtensteig	28	8	20	—
17. Liestal und Umgebung	69	29	40	—
18 Lugano	17	12	5	—
19. Luzern und Umgebung	69	39	13	17
20. St. Gallen	131	37	88	6
21. Straubenzell	52	25	24	3
22. Tablatt	16	10	6	—
23. Trins und Umgebung	21	13	8	—
24. Vevey	20	11	8	1
25. Wald-Rüti	122	14	104	4
26. Wartau	92	20	72	—
27. Winterthur	67	24	42	1
28. Zürich	178	52	101	25
29. Zürichsee	65	27	34	4
Total auf 31. Dezember 1907	1955	757	1095	103
Total auf 31. Dezember 1906	1745	658	997	90

Feuilleton.

Im Februar 1871.

Persönliche Erinnerungen an die Bourbakizeit von Herrn Louis Mauler in Môtiers-Travers.

(Schluß.)

Um eine Einschleppung gefährlicher Epidemien durch die erschöpften französischen Soldaten zu verhüten, ergriffen die Gemeindebehörden energische Maßregeln. Ein Fall der echten schwarzen Blattern kam dennoch in unserm Dorfe vor, und der Betroffene erlag

Sanitäts-Verein.

Sektionsberichten 1907.

bestand			Vereinstätigkeit					Kassa	
Einteilung der Aktiven			Vorträge	Uebungen	Total Uebungen und Vorträge	Dauer in Stunden	Zahl der teilnehm. Aktiven		
Sanitäts-Truppe	Landsturm-Sanität	Andere Truppengatt.						Fr.	Ct.
18	—	—	1	6	7	27	71	88	25
31	26	35	7	24	31	73¼	1285	917	22
13	7	7	3	8	11	29½	163	165	70
16	—	—	1	3	4	5½	31	148	31
10	1	12	5	19	24	71	259	133	66
11	9	1	4	10	14	31	189	98	59
7	4	4	—	5	5	10	38	20	51
3	—	6	—	7	7	12¾	36	122	75
19	—	—	2	1	3	4	27	17	20
32	9	37	14	8	22	56¾	382	99	55
12	11	3	1	3	4	20½	64	283	46
11	1	9	2	14	16	42	188	78	—
9	14	1	3	24	27	54	348	1075	50
8	4	1	5	10	15	25	129	72	84
20	2	12	16	8	24	56	315	239	69
2	3	3	1	2	3	9	22	58	27
15	7	7	2	18	20	63½	225	222	17
6	1	5	1	2	3	5¾	31	74	95
28	8	3	2	13	15	43¾	200	279	50
14	17	6	7	29	36	89¼	623	127	90
5	17	3	12	25	37	98½	415	91	66
8	1	1	2	8	10	27	67	2	25
4	4	5	2	3	5	8½	54	33	40
6	—	5	10	20	30	75	242	226	50
7	5	2	4	11	15	48½	151	621	16
14	—	6	—	8	8	10	69	191	84
18	6	—	2	10	12	30	124	272	—
34	11	7	4	19	23	60	515	1135	15
20	4	3	1	15	16	48½	176	206	83
401	172	184	114	333	447	1135½	6439	7104	81
358	151	149	—	—	—	1009	5733	6477	70

der bösen Krankheit rasch; die Leiche wurde unverzüglich beerdigt, und die Seuche griff nicht weiter um sich. Merkwürdigerweise erkrankte keine der 32 Frauen, die in den Krankenzimmern pflegten, und ebensowenig die zahlreichen Besucher der Krankenzimmer. Einzig ein jetzt noch lebendes Fräulein wurde ganz leicht von den Pocken befallen, aber ohne daß diese Spuren hinterlassen hätten. Ein schweizerischer Generalstabshauptmann hingegen, Herr Aviola von Aigle, wurde nach der Rückkehr von der tückischen Krankheit ergriffen und an den Rand des Grabes gebracht.

Wir glaubten, nun über alle Einquartierungen hinaus zu sein, da vernahmen wir

gegen Ende März, daß man uns ein Luzerner Bataillon auf den Hals schicken wolle, das bisher Les Verrières besetzt hielt, nicht um das Land gegen eine Armee, sondern gegen die Einschleppung der Rinderpest zu schützen, die unter dem Hornvieh des angrenzenden, französischen Gebietes herrschte, sowie unter den Herden, die die Bourbakiarmee zur Verproviantierung mit sich geführt hatte.

Unsere Viehbesitzer fürchteten sich sehr vor dieser Seuche und protestierten lebhaft gegen die uns zugedachte Einquartierung. Es wurde ihren Wünschen auch entsprochen, aber dafür bekamen wir schon andern Tages das Bataillon Nr. 34 von Zürich, das nachmittags von Orbe her bei uns einrückte. Der Marsch war für die Soldaten lang und mühevoll gewesen, trotzdem bekamen wir die Weisung, den erschöpften Leuten nichts als das Nachtquartier zu verabfolgen. Wie man sich denken kann, befolgten wir aber diese harte Vorschrift nicht. Man sagte uns nachher, ohne daß ich für die Richtigkeit dieser Angabe einstehen könnte, daß einige Soldaten dieses Bataillons sich in den Zeitungen von Zürich über dies und jenes beklagt hätten, und daß man nun, als Strafe für diese Indisziplin, die Leute so lange im Dienste zurückbehalten habe. Einer der Offiziere, Hauptmann Lätsch vom 2. Jägerbataillon, der schon recht krank einrückte, mußte sich gleich zu Bette legen, war aber wieder an der Spitze seiner Kompagnie, als das Bataillon nach drei Tagen weiterzog. Wir hörten aber, daß er schon am darauffolgenden 26. Mai in seiner Heimat, Wald im Zürcher Oberland, der tückischen Kehlkopfschwindsucht erlag, trotz seiner robusten Konstitution.

Ich möchte diese Erinnerungen nicht schließen, ohne eines Umstandes zu erwähnen, der sehr zugunsten der internierten französischen Soldaten spricht. Unter diesen zusammengewürfelten Truppen, mit gänzlich gelockerter Disziplin, diesen entwaffneten Soldaten, die tun konnten, was ihnen beliebte, und dem zahlreichen Personal des Traindienstes konnte ich einen einzigen Fall von Trunkenheit beobachten. Es war ein Artillerist, der auf der Straße herumtorkelte; das ging aber nicht lange, denn eben kam ein stattlicher Kavallerieoffizier mit fünf berittenen Gendarmen des Weges und bemerkte sofort, um was es sich bei dem Mann handelte. Auf ein Zeichen von ihm faßten zwei der Gendarmen den Betrunkenen ab und brachten ihn in Gewahrsam. Bot man den Soldaten zur Suppe weißen Wein an, so fragten sie zuerst, ob es kein Likör sei. Wein tranken sie gerne, aber von konzentriertem Alkohol wollten sie nichts wissen.

Gar viele Anekdoten könnte man aus dieser bewegten Zeit erzählen; allerdings mehr traurige als heitere. So von jenem großen, kräftigen, etwa vierzigjährigen „Zephir", den wir in seiner blauen, mit leuchtendem Gelb verzierten Uniform auf der Landstraße trafen, wie wenn es zur Parade ginge. Er war ursprünglich Elsäßer, trug einen roten, spitz geschnittenen Bart und die keck aufs Hinterhaupt zurückgeschobene rote Mütze, die Chechia, die seinem männlichen Antlitz vorzüglich stand und ihm ein charakteristisches und originelles Aussehen gab. Drei prächtige, blendend weiße, gerollte Schaffelle waren auf seinem Tornister aufgeschnallt. Anstatt der Waffe, die er an der Grenze hatte niederlegen müssen, war er mit einem Stecken versehen. Als wir ihn anredeten, sagte er:

„Ich kehre in mein Heimatland zurück."

„Und wo ist dieses?"

„Mein Heimatland ist Afrika," war die stolze Antwort.

Welcher Kontrast! Dieser alte, sonnverbrannte Soldat, mit tadellos sauberer Uniform, und blendend weißen Gamaschen, unter all dem elenden, zerlumpten und schmutzigen Gesindel, das ihn umgab.

Ein anderes Bild. Nach Travers kommt ein Kavallerist mit seinem Roß; der Befehl sagt, er müsse sich von seinem lieben Kriegskameraden, dem treuen Gaul, trennen und ihn in andere Hände geben. Unmöglich. Eine

letzte Liebkosung, dann zieht er blitzschnell seinen Revolver und streckt das treue Tier mit einem einzigen, gut gezielten Schusse nieder, damit es nicht in fremde Hände falle.

Sehr viele Pferde gingen auf der Landstraße an Hunger und Erschöpfung zugrunde; sie wurden in gehöriger Entfernung von den Dörfern in großen Gruben verscharrt. Wir in Travers allein hatten ihrer 28 wegzuschaffen.

Man schätzt die Zahl der Mannschaften, die bei Les Verrières in die Schweiz einzogen und das Traverstal passierten, auf 56,000 mit 8000 Pferden; diejenigen, die von den Forts de Joux über Ste-Croix auf Yverdon und von Jougne auf Vallorbes marschierten, auf 26,000 mit 3000 Pferden. Einigen Tausenden gelang es auch, nach großen Schwierigkeiten, sich über die Höhen des französischen Jura einen Weg zu bahnen, ohne Schweizergebiet zu betreten.

Es brauchte viele Wochen, bis unsere, von der Artillerie arg zugerichteten Straßen wieder befahrbar wurden, besonders für Federnwagen, die sich nur in langsamstem Tempo darauf fortbewegen durften.

Der letzte der französischen Kranken starb am 22. März und wurde zwei Tage darauf beerdigt. Es war ein großer, starker Bursche, Artillerist aus der Meurthe, erst 24 Jahre alt, den seine tiefbetrübte, alte Mutter zur letzten Ruhestätte begleitete. Mit seinen Kameraden liegt er auf unserm Friedhof, im Schatten unserer alten Kirche.

Nach diesen schweren Zeiten hatte nach und nach wieder das gewohnte Alltagsleben Platz gegriffen, und es schien uns, als hätten wir des Ungemachs genug gehabt, um nun auf eine Ruhezeit Anspruch zu haben. Dem sollte aber nicht so sein; ein neues Leid wartete unser.

Gegen Mitte März erkrankte unsere liebe Mutter, ohne Zweifel infolge der Aufregungen und Mühen der vorhergehenden Wochen. Eine Konsultation zwischen dem Arzte des Zürcher Bataillons 34 und unserm Hausarzte fand statt und ließ uns noch einige Hoffnung; doch nicht lange; schon am 28. März, morgens 7 Uhr, erlag die Allverehrte im 62. Lebensjahr einer Lungenentzündung, die zuletzt noch dazu gekommen war. Sie ruhe in Frieden! Ihr Grab ist in derselben Reihe wie diejenigen der Bourbakisoldaten. Der Herr in seiner ewigen Barmherzigkeit hat sie alle zusammen in sein Paradies aufgenommen! Louis Mauler.

Môtiers-Travers, März 1907.

An die Sektionen des schweizerischen Samariterbundes.

Werte Samariter und Samariterinnen!

Wir beehren uns, Ihnen mitzuteilen, daß die diesjährige

Jahres- und ordentliche Delegiertenversammlung des schweizerischen Samariterbundes
Sonntag den 28. Juni 1908 in Freiburg

stattfinden wird.

Indem wir auf die §§ 11, 12, 13 und 14 der Bundesstatuten verweisen, laden wir Sie höflichst ein, uns ihre Delegierten zu nennen, sowie allfällige Anträge ihrer Sektion an die Delegiertenversammlung bis spätestens den 20. Mai 1908 einzureichen. Das Traktandenverzeichnis wird nach Ablauf dieser Frist festgestellt und mit der definitiven Einladung zur Delegiertenversammlung an die Sektionen versandt werden.

In der angenehmen Erwartung, daß recht viele Sektionen in Freiburg vertreten sein werden, zeichnen

mit Samaritergruß!

Namens des Zentralvorstandes des schweizerischen Samariterbundes,

Der Präsident: **Ed. Michel.** Der I. Sekretär: **E. Mathys.**